

# Der Bau

nach Franz Kafka



Eine Frau. Ihre Bubbles. KI. Du. Interaktiv. Multimedial.

*adp.*



## BESETZUNG

Regie/ Video/ Sound/ Programmierung/ Grafik: **André Lehnert**  
Sprache/ Schauspiel/Choreografie/ Tanz : **Paula Scherf**  
Textfassung/ Ausstattung: **Paula Scherf & André Lehnert**  
Regieassistentz: **Emma Wende, Taeyeon Kim, Emil Lehnert**  
Lichttechnik + technische Assistenz: **Emil Lehnert**  
Fotos: **Klaus Wohlmann, André Lehnert**  
Produktion: **disdance project gUG**

## MUSIK

Elvis Presley, Valgeir Sigurðsson, Helgi Jonsson, Ben Frost,  
Dusty Kid, Greg Haines, Beyhude

## LINKS

[disdanceproject.de/bau](http://disdanceproject.de/bau)  
**interaktiv:** [derbau.online](http://derbau.online)  
[preppers-corner.de](http://preppers-corner.de)  
[kraftfeld-analyse.de](http://kraftfeld-analyse.de)  
[tradhub.de](http://tradhub.de)  
[hedis-yoga-welt.de](http://hedis-yoga-welt.de)

## FÖRDERER

Kulturamt der Stadt Köln  
NRW Kultursekretariat Wuppertal  
NRW Ministerium für Kultur und  
Wissenschaft  
Rheinenergiestiftung Kultur

## DER BAU

multimediales Theater nach Franz Kafka

Müssen wir uns verteidigen? Unsere Werte. Unseren Wohlstand. Unsere Sicherheit. Abschotten. Aufrüsten. Kontrollieren. Aber sind wir nicht längst Opfer unseres eigenen Sicherheitsbedürfnisses? Warum führt der Wunsch nach Sicherheit immer automatisch zum Wunsch nach Kontrolle? Steht das menschliche Verlangen nach Freiheit dem Kontrollwunsch nicht diametral entgegen?

disdance project setzt mit dieser Inszenierung inhaltlich und formal an seinem letzten preisgekrönten Stück „Störfall“ nach Christa Wolf an. Es handelt vom Fluch und Segen der Wissenschaft und begibt sich in einem interaktiven Gedankenspiel gemeinsam mit dem Publikum auf die Suche nach unserer Verantwortung als Menschen. Es unternimmt den Versuch, die Bedrohung nicht im äußeren Feind zu sehen, sondern „im eigenen Innern. - Der eigenen Wahrheit ohne Angst ins Gesicht sehen.“ und fragt: „Ist dies die „allerutopischste von allen Utopien?“ (C.W.).

DER BAU ist für uns die inhaltliche Fortsetzung dieser Fragestellung im Kontext aktueller politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen, wie z.B. der Flüchtlingspolitik, der militärischen Aufrüstung, dem wachsenden Einfluss rechter Parteien und rechten Gedankenguts in vielen demokratischen Gesellschaften, der Digitalisierung oder etwa dem Einsatz von KI basierten Systemen.

Ist der Anspruch, KI zu kontrollieren und zu regeln nicht größtenteils sinnlos und bereits überholt? Sind wir nicht schon jetzt an einem Punkt, an dem wir uns den Kontrollverlust eingestehen und aus dieser Wahrheit weiterdenken müssen? Lässt sich Fluchtbewegung im Angesicht von zunehmender Ressourcenknappheit, klimabedingter Veränderung von Lebensräumen und politisch schwankender Gesellschaftssysteme durch Abschottung und Isolation wirklich entgegenwirken?

## BUBBLES

Fast jede und jeder von uns ist in einem sozialen Netzwerk angemeldet und dort in der Regel täglich aktiv. Egal ob Facebook, Twitter oder Snapchat, wir vernetzen uns mit Freunden oder Menschen, die wir – warum auch immer – mögen. Auch Nachrichten und Kommentare landen so in unserer Timeline.

Konträre Meinungen oder gesellschaftliche Widersprüche tauchen da nur sehr selten auf. Wissenschaftlerinnen und Beobachterinnen sprechen hier von der Filter Bubble oder Echokammer.

Die „Filterbubble“ oder „Echokammer“ entsteht im ersten Schritt immer durch uns Nutzerinnen und Nutzer, weil wir unsere Kontakte wählen.

*Quelle: boell.de*

„Dadurch entsteht ein etwas einseitiges Bild der Welt. Nämlich eines, was die eigene Wahrnehmung immer bekräftigt oder die einem zeigt, dass man richtigliegt und das alle anderen auch so denken. Dieses Ding wird natürlich bei Facebook zum Beispiel durch den Algorithmus noch mehr beeinflusst, in dem dort die Nachrichten, von denen Facebook denkt, dass sie mir noch besser zusagen, bevorzugt ausgespielt werden. Und dadurch bekomme ich nicht mehr andere Sichtweisen mit.“

*Markus Reuter von Netzpolitik.org*

**„Ich lebe im Innersten meines Hauses in Frieden und inzwischen bohrt sich langsam und still der Gegner von irgendwoher an mich heran.“**

**Franz Kafka**

## TRADWIVES

Der Begriff „Tradwife“ setzt sich aus den Begriffen „Tradition“ und „Wife“ (Englisch für Ehefrau) zusammen. Gemeint sind damit explizit Frauen, die ein konservatives Rollenbild propagieren.

Sie präsentieren sich in Petti-coats und High Heels wie aus Hausfrauenwerbungen der Fünfzigerjahre, halten Selbstgebackenes in die Kamera, geben Tipps für ein gelingendes Eheleben und vertreten ihr Recht, als sogenannte Tradwives zu leben. Dahinter steckt oft auch eine Ideologie.

„Tradwives“, traditionelle Ehefrauen bzw. „Staying Home Girls“ nennen sich die jungen Influencerinnen, die es als erstrebenswertes Ziel ansehen, sich um Heim und Haus zu kümmern. Dieser Begriff ist ein relativ junger Trend auf Plattformen wie TikTok, Instagram oder auch YouTube. Bereits 2020 berichtete der Guardian ausführlich über das Phänomen in Großbritannien und den USA, aber auch in Deutschland finden sich immer wieder Berichte zu diesem Begriff.



Paula Scherf als Tradwife

In der Inszenierung treffen professionelle Tradwives über social media auf die Protagonistin.

Auf einer Internetplattform gibt es alles rund um diesen ultrakonservativen Trend. Vom Lifestyle Konzept zur dating app, um die entsprechenden Männer zu finden.

[www.tradhub.de](http://www.tradhub.de)

## PREPPER

Die „Prepper Blase“ bezieht sich auf eine Gemeinschaft oder Bewegung von Menschen, die sich intensiv auf mögliche Katastrophen oder Krisensituationen vorbereiten.

Die Prepper-Bewegung hat ihre Wurzeln in den 1950er Jahren während des Kalten Krieges, als die Angst vor einem atomaren Schlagabtausch viele Menschen dazu brachte, sich auf mögliche Katastrophen vorzubereiten. Damals bauten viele Familien Bunker und legten Vorräte an. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Prepper-Community stark gewandelt und diversifiziert. Heute bereiten sich viele Menschen auf verschiedene Szenarien vor, von Naturkatastrophen bis hin zu politischen und wirtschaftlichen Krisen.

Unsere Inszenierung greift dieses Phänomen in Form eines Preppers auf, der die Protagonistin mit Methoden und Ideen aus dieser Blase beliefert.

[www.preppers-corner.de](http://www.preppers-corner.de)



Paula Scherf als Prepper

Ein bekanntes Beispiel für diese Entwicklung ist die Prepper-Szene in den USA. Dort gibt es Communities, die sich intensiv mit Selbstversorgung und Autarkie beschäftigen. Sie bauen ihre eigenen Nahrungsmittel an, sammeln Wasser, haben ausgeklügelte Notfallpläne, richten ihre Häuser als Schutzräume ein, oder kaufen gar abgelegene Grundstücke, die ihnen als Zufluchtsorte dienen.

Auch in Europa wächst die Prepper-Bewegung. Sie ist vielfältig und reicht von Menschen, die lediglich für einige Tage Vorräte anlegen, bis hin zu solchen, die sich für längerfristige Notlagen wappnen.

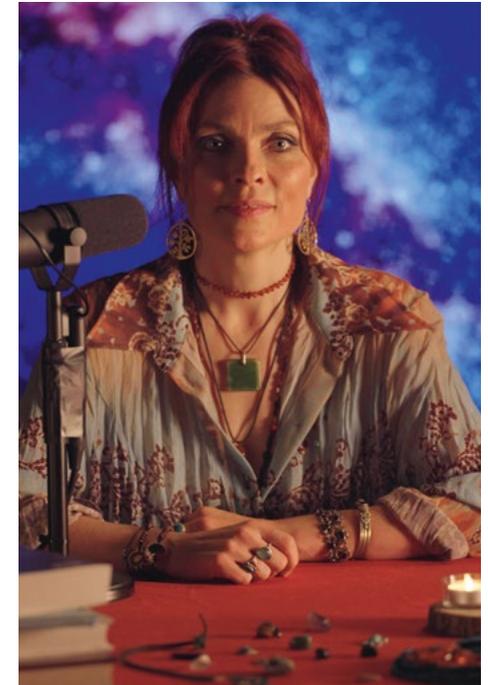
## ESOTERIK

Die Esoterik-Blase beschreibt eine abgeschlossene Gemeinschaft, in der spirituelle und alternative Überzeugungen dominieren. Sie ist geprägt von einer Vielzahl an Glaubenssystemen, die oft fernab von wissenschaftlichen Erkenntnissen stehen.

Dazu gehören Astrologie, Energieheilung, Kristalle, Kartenlegen und andere Praktiken, die spirituelle Heilung oder Erleuchtung versprechen. Menschen, die in dieser Blase leben, suchen häufig nach Antworten auf Lebensfragen, die ihnen die moderne Gesellschaft oder etablierte Religionen nicht bieten.

Die Esoterik-Blase verstärkt sich oft durch den Austausch in sozialen Medien oder speziellen Foren, in denen sich Gleichgesinnte austauschen und bestätigen. Kritische Stimmen oder wissenschaftliche Erklärungen werden dabei häufig ausgeblendet oder als Angriff auf den eigenen Glauben wahrgenommen. Bekannte Beispiele sind esoterische Messen oder spirituelle Retreats, wo Produkte und Dienstleistungen angeboten

werden, die auf der Grundlage dieser Überzeugungen beruhen. Solche Veranstaltungen ziehen Menschen an, die nach einem ganzheitlichen Lebensweg suchen.



Paula Scherf als Esoterikerin

Die Esoterik Influencerin hat umfangreiche Tipps für eine bessere Energie. Vom generellen Abschalten der Nachrichten bis hin zu Anwendungen mit Kristallen

[www.kraftfeld-analyse.de](http://www.kraftfeld-analyse.de)



## YOGA

Die Yoga-Blase beschreibt eine besondere soziale und kulturelle Entwicklung innerhalb der Yoga-Community, bei der sich Praktizierende in einer Art abgeschlossener Welt bewegen.

Diese Blase entsteht, wenn Yoga als mehr als nur körperliche Praxis betrachtet wird und zunehmend mit einem bestimmten Lifestyle verknüpft wird. Es geht oft um vegane Ernährung, alternative Heilmethoden, Nachhaltigkeit und einen Fokus auf persönliche Selbstoptimierung. Diese Elemente können zwar positive Auswirkungen haben, doch in der Yoga-Blase besteht die Gefahr, dass sie zu einem exklusiven Ideal werden, dem nicht alle folgen können oder wollen.

Innerhalb dieser Blase neigen Menschen dazu, sich hauptsächlich mit Gleichgesinnten zu umgeben. Kritik an bestimmten Aspekten oder der Kommerzialisierung von Yoga wird oft ausgeblendet. Stattdessen wird ein Ideal vermittelt, das manchmal den ursprünglichen Wurzeln der Yoga-Philosophie widerspricht. Die Yoga-Blase kann

dazu führen, dass sich Menschen ausgeschlossen fühlen, die den Yoga-Lifestyle nicht vollständig annehmen oder finanzielle Barrieren spüren.



Paula Scherf als Yoga Influencerin Hedi

Unsere Protagonistin hat die Yoga Influencerin Hedi abonniert.

Ihr Programm beschränkt sich nicht auf das Praktizieren von Yoga.

[www.hedis-yoga-welt.de](http://www.hedis-yoga-welt.de)



## ESKAPISMUS

**Eskapismus bezeichnet das Bedürfnis, der Realität zu entfliehen und sich in alternative Welten oder Zustände zurückzuziehen.**

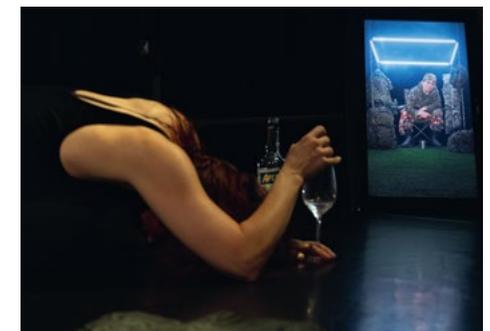
Es ist ein universelles Phänomen, das Menschen aller sozialen Schichten betrifft. Ursprünglich als eine Flucht vor den Härten des Lebens verstanden, hat sich der Eskapismus im Laufe der Geschichte in verschiedenen Formen manifestiert. Schon in der Antike suchten Menschen Zuflucht in Kunst, Philosophie oder Religion, um der rauen Wirklichkeit zu entkommen. Mit dem Aufkommen der Industrialisierung und dem wachsenden Druck des kapitalistischen Systems wurde Eskapismus zunehmend als Reaktion auf den Stress der modernen Gesellschaft verstanden.

Heutzutage äußert sich Eskapismus in vielen Facetten: Unterhaltung, wie Filme, Serien und Videospiele, sind moderne Formen, die vor allem in der Mittel- und Unterschicht stark vertreten sind. Die Oberklasse findet oft in exklusiven Reisen, Luxusgütern oder in der Kunst

welt ihre Flucht. Auch Drogenmissbrauch oder exzessives

Konsumverhalten sind Formen des Eskapismus, die in allen Schichten, jedoch unterschiedlich stark ausgeprägt, zu finden sind.

Eskapismus wird dabei sowohl positiv als auch negativ gesehen. Einerseits kann er helfen, Stress zu reduzieren und neue Energie zu schöpfen. Andererseits birgt er die Gefahr, dass Menschen sich komplett von der Realität abkoppeln und wichtige soziale oder persönliche Herausforderungen nicht mehr angehen. Trotz aller Kritik bleibt Eskapismus ein integraler Teil des menschlichen Lebens, da er seit jeher als Bewältigungsstrategie fungiert und oft kreative Potenziale freisetzt.



# KI BASIERTE SPRACHMODELLE

KI-basierte Sprachmodelle zum Klonen von Stimmen setzen bei fortschrittlichen neuronalen Netzwerken, insbesondere Deep Learning an. Um eine Stimme zu klonen, wird die KI mit einer großen Menge an Sprachaufnahmen der Zielperson trainiert.

Diese Daten werden genutzt, um das spezifische Timbre, die Intonation, den Rhythmus und andere charakteristische Merkmale der Stimme zu analysieren und zu reproduzieren.

Der Prozess beginnt mit der Feature-Extraktion, bei der das Modell die akustischen Merkmale der Stimme lernt, wie z. B. Tonhöhe, Sprechgeschwindigkeit und Betonung. Diese Merkmale werden dann in ein mathematisches Modell übersetzt. Hier kommen Techniken wie Mel-Spectrogramme zum Einsatz, die es der KI ermöglichen, die Sprache als visuelles Muster zu interpretieren.

Das neuronale Netzwerk, z.B. ein Modell wie WaveNet oder Tacotron, wird darauf trainiert, diese Muster zu erkennen und die Zielstimme nachzuahmen.

Durch das Training kann das Modell beliebige Sätze in der geklonten Stimme erzeugen, indem es die gelernten Merkmale auf neue sprachliche Inhalte anwendet.

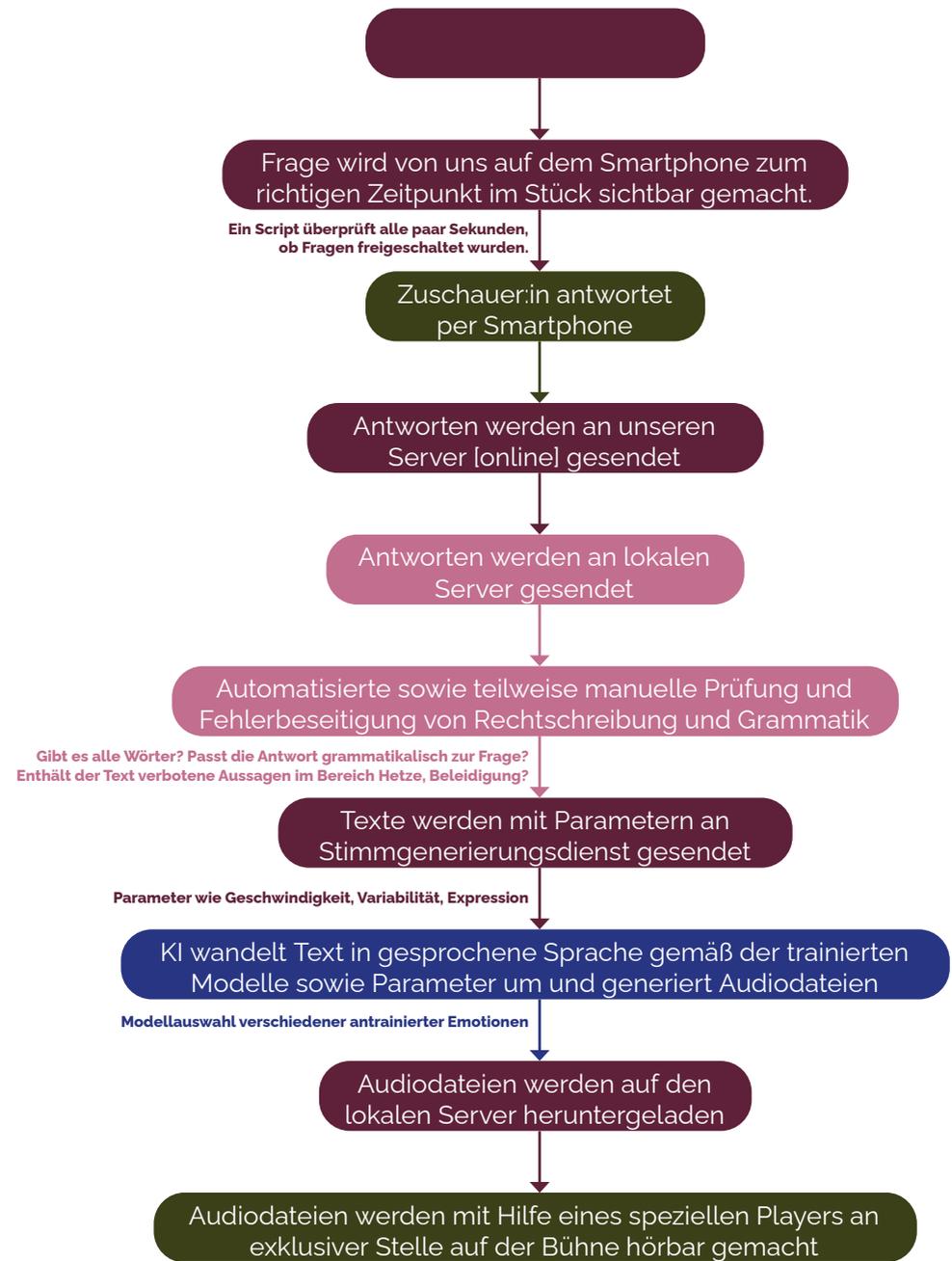
Technische Herausforderungen sind, das Modell genau genug zu trainieren, um Nuancen und Emotionen korrekt wiederzugeben sowie große Rechenressourcen.

Wir haben eine KI mit der Stimme von Paula Scherf trainiert. Dabei haben wir mit verschiedenen Emotionen gearbeitet und somit emotional differenzierte Stimmen erschaffen.

Hierfür nutzen wir einen KI Stimmgenerator aus den USA und haben eine eigene Bibliothek programmiert, welche die API des Generators für unsere theatralen Zwecke verfügbar macht.

Bereits 2021 haben wir für die Produktion „Störfall“ eine eigene Software programmiert, die Interaktion mit dem Publikum via Smartphone und einbindbar in Bühnenvorgänge ermöglicht.

# EINSATZ FÜR INTERAKTION MIT DEM PUBLIKUM



Für 3-Wort-Sätze und ohne manuelle Prüfung dauert der gesamte Vorgang durchschnittlich weniger als 2 Sekunden



Franz Kafka

## DER BAU

In einer Bühnenfassung von Paula Scherf und André Lehnert

Ich habe den Bau eingerichtet und er scheint wohl gelungen. Von außen ist eigentlich nur ein großes Loch sichtbar, dieses führt aber in Wirklichkeit nirgends hin. Freilich: manche List ist so fein, daß sie sich selbst umbringt. Es ist gewiß auch kühn, durch dieses Loch überhaupt auf die Möglichkeit aufmerksam zu machen, daß hier etwas Nachforschungswertes vorhanden ist.

Wohl tausend Schritte von diesem Loch entfernt liegt der eigentliche Zugang zum Bau, er ist so gesichert, wie eben überhaupt auf der Welt etwas gesichert werden kann.

Gewiß, es kann jemand hineinstoßen, dann liegt mein Bau frei da und wer Lust hat kann eindringen und für immer alles zerstören. Das weiß ich wohl, dort an jener Stelle bin ich sterblich. Ich hätte auch wirklich dieses Eingangsloch zuschütten können, oben fester, weiter unten lockerer.

Es ist aber doch nicht möglich, gerade die Vorsicht verlangt, daß ich eine sofortige Auslaufmöglichkeit habe, gerade die Vorsicht verlangt, wie leider so oft, das Risiko des Lebens.

Das alles sind recht mühselige Rechnungen, und die Freude des scharfsinnigen Kopfes an sich selbst ist manchmal die alleinige Ursache dessen, daß man weiterrechnet.

Ich muß die sofortige Auslaufmöglichkeit haben, kann ich denn trotz aller Wachsamkeit nicht von ganz unerwarteter Seite angegriffen werden?

Ich lebe im Innersten meines Hauses in Frieden, und inzwischen bohrt sich langsam und still der Gegner von irgendwoher an mich heran. Vielleicht weiß er ebensowenig von mir wie ich von ihm. Aber es gibt leidenschaftliche Räuber. Freilich, ich habe den Vorteil, in meinem Haus zu sein. Der Räuber kann sehr leicht mein Opfer werden. Aber es gibt viele, meiner Gegner gibt es unzählige, es könnte geschehen, daß ich vor einem Feinde fliehe und dem anderen in die Fänge laufe. Ach, was könnte nicht alles geschehen! Jedenfalls aber muß ich die Zuversicht haben, daß irgendwo vielleicht ein leicht erreichbarer, völlig offener Ausgang ist.

Und es sind nicht nur die äußeren Feinde, die mich bedrohen. Es gibt auch

solche im Innern. Ich habe sie noch nie gesehen, aber ich glaube fest an sie. Selbst wer ihr Opfer geworden ist, hat sie kaum gesehen; sie kommen, man hört das Kratzen ihrer Krallen und schon ist man verloren. Hier gilt auch nicht, daß man in seinem Haus ist, vielmehr ist man in ihrem Haus. Vor ihnen rettet mich auch jener Ausweg nicht, wie er mich wahrscheinlich überhaupt nicht rettet, sondern verdirbt, aber eine Hoffnung ist er und ich kann ohne ihn nicht leben.

Das schönste an meinem Bau ist aber seine Stille. Freilich, sie ist trügerisch. Plötzlich einmal kann sie unterbrochen werden und alles ist zu Ende. Schön ist es, einen solchen Bau zu haben, sich unter Dach gebracht zu haben. Dort kann ich mich bequem zusammenrollen, mich an mir wärmen und ruhen. Dort schlafe ich den süßen Schlaf des Friedens, des beruhigten Verlangens, des erreichten Zieles des Hausbesitzes. Ich weiß nicht, ob es eine Gewohnheit aus alten Zeiten ist oder ob doch die Gefahren auch dieses Hauses stark genug sind, mich zu wecken: regelmäßig von Zeit zu Zeit schrecke ich auf aus tiefem Schlaf und lausche, lausche in die Stille, die hier unverändert herrscht bei Tag und Nacht, lächle beruhigt und sinke mit gelösten Gliedern in noch tieferen Schlaf. Arme Wanderer ohne Haus, auf Landstraßen, in Wäldern, bestenfalls verkrochen in einen Blätterhaufen oder in einem Rudel der Genossen, ausgeliefert allem Verderben des Himmels und der Erde! Ich liege hier auf einem allseits gesicherten Platz. Auf diesem Platz sammle ich meine Vorräte, alles, was ich über meine augenblicklichen Bedürfnisse hinaus erjage, häufe ich hier auf ... Ich kann zwischen ihnen herumgehen, mit ihnen spielen, mich an der Menge freuen und immer einen genauen Überblick über das Vorhandene haben. Ich kann dann auch immer Neuordnungen vornehmen und, entsprechend der Jahreszeit, die nötigen Vorausberechnungen machen. Es ist zwar dumm aber wahr, daß das Selbstbewußtsein darunter leidet, wenn man nicht alle Vorräte beisammen sieht und so mit einem einzigen Blicke weiß, was man besitzt. Zugeben aber will ich, daß dort immer ein Fehler ist, wo man von irgend etwas nur ein Exemplar besitzt. Die häufige Beschäftigung mit Verteidigungsvorbereitungen bringt es mit sich, daß meine Ansichten hinsichtlich der Ausnutzung des Baus für solche Zwecke sich ändern oder entwickeln. Schlimm ist es, wenn es mir manchmal, gewöhnlich beim Aufschrecken aus dem Schlafe, scheint, daß die gegenwärtige Auf-

teilung ganz und gar verfehlt ist, große Gefahren herbeiführen kann und sofort eiligst ohne Rücksicht auf Schläfrigkeit und Müdigkeit richtiggestellt werden muß; dann eile ich, dann fliege ich, dann habe ich keine Zeit zu Berechnungen; der ich gerade einen neuen, ganz genauen Plan ausführen will, fasse willkürlich, was mir unter kommt, schleppe, trage, seufze, stöhne, stolpere und nur irgendeine beliebige Veränderung des gegenwärtigen, mir so übergefährlich scheinenden Zustandes will mir schon genügen. Bis allmählich mit völligem Erwachen die Ernüchterung kommt, ich die Übereilung kaum verstehe, tief den Frieden meines Hauses einatme, den ich selbst gestört habe, zu meinem Schlafplatz zurückkehre, in neugewonnener Müdigkeit sofort einschlafe. Ich fühle mich zu schwach für die ungeheure Arbeit; ja, ich fühlte mich zu schwach, mir die Notwendigkeit der Arbeit zu vergegenwärtigen, irgendwie tröstete ich mich mit Gefühlen von nicht minderer Dunkelheit, nach denen das, was sonst nicht hinreichen würde, in meinem Fall einmal ausnahmsweise, gnadenweise, hinreichen werde.

Es hat immer eine gewisse Feierlichkeit, wenn ich mich dem Ausgang nähere. Hier ist der Eingang zu meinem Haus, sagte ich damals ironisch zu den unsichtbaren Feinden und sah sie schon sämtlich in dem Eingangslabyrinth ersticken — das in Wirklichkeit aber eine viel zu dünnwandige Spielerei darstellt, die einem ernstem Angriff oder einem verzweifelt um sein Leben kämpfenden Feind kaum widerstehen wird. Soll ich diesen Teil deshalb umbauen? Ich zögere die Entscheidung hinaus und es wird wohl schon so bleiben wie es ist. Einem wirklich großen Angriff muß ich gleich mit allen Kräften des Körpers und der Seele zu begegnen suchen — das ist ja selbstverständlich. So mag auch dieser Eingang schon bleiben. Der Bau hat so viele von der Natur ihm aufgezwungene Schwächen, mag er auch noch diesen von meinen Händen geschaffenen Mangel behalten.

Mit all dem ist freilich nicht gesagt, daß mich dieser Fehler nicht von Zeit zu Zeit oder vielleicht immer doch beunruhigt. Mag der Fehler dort oben am Eingang unausrottbar bestehen, ich aber mag, so lange es sich vermeiden läßt, von seinem Anblick verschont bleiben. Gehe ich nur in der Richtung zum Ausgang, glaube ich schon in die Atmosphäre einer großen Gefahr zu geraten, mir ist manchmal, als könnte ich bald mit bloßem kahlem Fleisch dastehen und in diesem Augenblick vom Geheul meiner Feinde begrüßt werden. Manchmal träume ich, ich hätte ihn umgebaut, ganz und gar geändert, schnell, mit

Riesenkraften in einer Nacht, von niemandem bemerkt, und nun sei er uneinnehmbar; der Schlaf, in dem mir das geschieht, ist der süßeste von allen. Ich suche mir ein gutes Versteck und belauere den Eingang meines Hauses — diesmal von außen.

Mag man es töricht nennen, es macht mir eine unsagbare Freude und es beruhigt mich.

Mir ist dann, als stehe ich nicht vor meinem Haus, sondern vor mir selbst, während ich schlafe, und hätte das Glück, gleichzeitig tief zu schlafen und dabei mich scharf bewachen zu können.

Es gab glückliche Zeiten, in denen ich mir fast sagte, daß die Gegnerschaft der Welt gegen mich vielleicht aufgehört oder sich beruhigt habe oder daß die Macht des Baues mich heraushebe aus dem bisherigen Vernichtungskampf. Der Bau schützt vielleicht mehr, als ich jemals gedacht habe oder im Innern des Baues zu denken wage. Es ging so weit, daß ich manchmal den kindischen Wunsch bekam, überhaupt nicht mehr in den Bau zurückzukehren, sondern hier in der Nähe des Eingangs mich einzurichten, mein Leben in der Beobachtung des Eingangs zu verbringen und immerfort mir vor Augen zu halten und darin mein Glück zu finden, wie fest mich der Bau, wäre ich darin, zu sichern imstande wäre.

Nun, es gibt ein schnelles Aufschrecken aus kindischen Träumen. Was ist es denn für eine Sicherung, die ich hier beobachte? Darf ich denn die Gefahr, in welcher ich im Bau bin, überhaupt nach den Erfahrungen beurteilen, die ich hier draußen mache? Es sind also nur Halb- und Zehntelversuche, die ich hier anstelle, geeignet, mich zu beruhigen und durch falsche Beruhigung aufs höchste zu gefährden. Nein, ich beobachte doch nicht, wie ich glaubte, meinen Schlaf, vielmehr bin ich es, der schläft, während der Verderber wacht.

Ich bin satt des Lebens im Freien.

Ich habe Lust, Abschied zu nehmen von allem hier, hinabzusteigen in den Bau und niemals mehr zurückzukommen, die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen und sie durch unnütze Beobachtungen nicht aufzuhalten.

Hätte ich doch irgend jemanden, dem ich vertrauen könnte, den ich auf meinen Beobachtungsposten stellen könnte, dann könnte ich wohl getrost hinabsteigen. Ich würde mit ihm, dem ich vertraue, vereinbaren, daß er die Situation bei meinem Hinabsteigen und eine lange Zeit hinterher genau beobachtet, im

Falle von gefährlichen Anzeichen klopft, sonst aber nicht. Wie ist es mit dem Vertrauen? Kann ich dem, welchem ich Aug in Aug vertraue, noch ebenso vertrauen, wenn ich ihn nicht sehe? Es ist verhältnismäßig leicht, jemandem zu vertrauen, wenn man ihn gleichzeitig überwacht oder wenigstens überwachen kann, es ist vielleicht sogar möglich, jemandem aus der Ferne zu vertrauen, aber aus dem Innern des Baues, also einer anderen Welt heraus, jemandem außerhalb völlig zu vertrauen? Ich glaube, das ist unmöglich.

Faßt man alles zusammen, muß ich es gar nicht beklagen, daß ich allein bin und niemanden habe, dem ich vertrauen kann. Ich erspare mir wahrscheinlich Schaden. Vertrauen kann ich nur mir und dem Bau.

Das hätte ich früher bedenken, Vorsorge treffen sollen. Ich hätte den ersten Gang so anlegen müssen, daß er zwei Eingänge gehabt hätte, so daß ich durch den einen Eingang hinabgestiegen wäre, rasch den Anfangsgang bis zum zweiten Eingang durchlaufen und von dort aus die Lage einige Tage und Nächte zu überblicken versucht hätte. So allein wäre es richtig gewesen. Zwar verdoppeln zwei Eingänge die Gefahr, aber dieses Bedenken hätte hier schweigen müssen, zumal der eine Eingang, der nur als Beobachtungsplatz gedacht war, ganz eng hätte sein können.

Dieses ungehinderte Aus- und Einschlüpfen, was soll es? Es deutet auf unruhigen Sinn, auf unsichere Selbsteinschätzung, auf unsaubere Gelüste, schlechte Eigenschaften, die noch viel schlechter werden angesichts des Baues, der doch dasteht und Frieden einzugießen vermag, wenn man sich ihm nur völlig öffnet. Heißt es nicht in der augenblicklichen nervösen Angst den Bau sehr unterschätzen, wenn man ihn nur als eine Höhlung ansieht, in die man sich mit möglichster Sicherheit verkriechen will? Gewiß, er ist auch diese sichere Höhlung oder sollte es sein, und wenn ich mir vorstelle, ich sei mitten in einer Gefahr, dann will ich, daß der Bau nichts anderes sei als das für meine Lebensrettung bestimmte Loch und daß er diese klar gestellte Aufgabe mit möglichster Vollkommenheit erfülle.

Nun verhält es sich aber so, daß er in Wirklichkeit — und für die hat man in der großen Not keinen Blick und selbst in gefährdeten Zeiten muß man sich diesen Blick erst erwerben — zwar viel Sicherheit gibt, aber durchaus nicht genug, hören dann jemals die Sorgen völlig in ihm auf?

Es sind andere, stolzere, inhaltsreichere, oft weit zurückgedrängte Sorgen, aber ihre verzehrende Wirkung ist vielleicht die gleiche wie jene der Sorgen, die das Leben draußen bereitet.

Hätte ich den Bau nur zu meiner Lebenssicherung aufgeführt, wäre ich zwar nicht betrogen, aber das Verhältnis zwischen der ungeheuren Arbeit und der tatsächlichen Sicherheit wäre ein für mich nicht günstiges. Es ist sehr schmerzhaft, sich das einzugestehen.

Aber der Bau ist eben nicht nur ein Rettungsloch. Er ist meine Burg, die ich durch Kratzen und Beißen, Stampfen und Stoßen dem widerspenstigen Boden abgewonnen habe, meine Burg, die auf keine Weise jemandem anderen angehören kann und die so sehr mein ist, daß ich hier letzten Endes ruhig von meinem Feind auch die tödliche Verwundung annehmen kann, denn mein Blut versickert hier in meinem Boden und geht nicht verloren. Und was anderes als dies ist denn auch der Sinn der schönen Stunden?

Und nun, schon denkfähig vor Müdigkeit, mit hängendem Kopf, unsicheren Beinen, halb schlafend, mehr tastend als gehend, nähere ich mich dem Eingang, steige langsam hinab. Nichts stört mich, niemand ist mir gefolgt. Ich habe den Ort gewechselt, bin in meinen Bau gekommen und ich fühle die Wirkung dessen sofort.

Ich habe wohl sehr lange geschlafen. Ein an sich kaum hörbares Zischen weckt mich.

Ich werde, genau horchend den Ort der Störung erst feststellen müssen und dann erst das Geräusch beseitigen können. Bei solchen Gelegenheiten ist es gewöhnlich das technische Problem, das mich lockt, ich stelle mir zum Beispiel nach dem Geräusch die Veranlassung vor, und nun drängt es mich nachzuprüfen, ob die Wirklichkeit dem entspricht. Mit gutem Grund, denn solange hier eine Feststellung nicht erfolgt ist, kann ich mich auch nicht sicher fühlen, selbst wenn es sich nur darum handeln würde, zu wissen, wohin ein Sandkorn, das eine Wand herabfällt, rollen wird. Und gar ein solches Geräusch, das ist in dieser Hinsicht eine gar nicht unwichtige Angelegenheit. Aber wichtig oder unwichtig, wie sehr ich auch suche, ich finde nichts, oder vielmehr ich finde zuviel. Es ist ja nichts, manchmal glaube ich, niemand außer mir würde es hören, ich höre es freilich jetzt mit dem durch die Übung geschärften Ohr immer deutlicher, obwohl es in Wirklichkeit überall ganz genau das gleiche Geräusch ist, wie ich mich durch Vergleichen überzeugen kann. Es wird auch nicht stärker. — Sonderbar, das gleiche Geräusch auch hier.

Wieviel Zeit, wieviel Anspannung erfordert dieses lange Horchen auf das pau-

senweise Geräusch. Meine Empfindlichkeit gegen Störungen ist vielleicht im Bau größer geworden mit den Jahren.

Manchmal scheint es mir, als habe das Geräusch aufgehört, es macht ja lange Pausen, manchmal überhört man ein solches Zischen, allzusehr klopft das eigene Blut im Ohr, dann schließen sich zwei Pausen zu einer zusammen und ein Weilchen lang glaubt man, das Zischen sei für immer zu Ende. Man horcht nicht mehr weiter, man springt auf, das ganze Leben macht eine Umwälzung, es ist, als öffne sich die Quelle, aus welcher die Stille des Baues strömt. Man hütet sich, die Entdeckung gleich nachzuprüfen, man sucht jemanden, dem man sie vorher unangezweifelt anvertrauen könne, man will sich von der Sache nochmals überzeugen, man horcht, aber das flüchtige Hinhorchen zeigt sofort, daß man sich schmachhaft geirrt hat, unerschüttert zischt es. Und man geht zu seiner Arbeit zurück, weiß gar nicht, zu welcher; irgendwo, wo es nötig zu sein scheint, und solcher Orte gibt es genug, fängt man mechanisch etwas zu tun an.

Aber kaum hat man ein Weilchen derart gearbeitet, kann es geschehen, daß man eine neue Entdeckung macht.

Das Geräusch scheint stärker geworden, nicht viel stärker natürlich, hier handelt es sich immer nur um feinste Unterschiede, aber ein wenig stärker doch, deutlich dem Ohre erkennbar. Und dieses Stärkerwerden scheint ein Näherkommen, noch viel deutlicher als man das Stärkerwerden hört, sieht man förmlich den Schritt, mit dem es näher kommt.

Man hat das Gefühl, als hätte man den Bau niemals eigentlich zur Verteidigung gegen einen Angriff eingerichtet, die Absicht hatte man, aber entgegen aller Lebenserfahrung schien einem die Gefahr eines Angriffs und daher die Einrichtungen der Verteidigung fernliegend, im Rang tief unter den Einrichtungen für ein friedliches Leben, denen man deshalb im Bau überall den Vorzug gab. Vieles hätte in jener Richtung eingerichtet werden können, es ist in einer unverständlichen Weise versäumt worden.

Was jetzt zunächst zu tun wäre, wäre eigentlich, den Bau genau auf die Verteidigung und auf alle bei ihr vorstellbaren Möglichkeiten hin zu besichtigen, einen Verteidigungs- und einen zugehörigen Bauplan auszuarbeiten und dann mit der Arbeit gleich zu beginnen. Das wäre die notwendige Arbeit, für die es, nebenbei gesagt, natürlich viel zu spät ist, aber die notwendige Arbeit wäre es

Ich verstehe plötzlich meinen früheren Plan nicht. Ich kann in dem ehemals verständigen nicht den geringsten Verstand finden, wieder lasse ich die Arbeit und lasse auch das Horchen. Ich habe genug der Entdeckungen, ich lasse alles, ich wäre schon zufrieden, wenn ich mir den inneren Widerstreit beruhigte. Ich weiß gar nicht, was ich suche, wahrscheinlich nur Zeitaufschub.

Ich dringe bis hinauf vor und horche. Tiefe Stille; wie schön es hier ist, niemand kümmert sich dort um meinen Bau, jeder hat seine Geschäfte, die keine Beziehung zu mir haben, wie habe ich es angestellt, das zu erreichen. Eine völlige Umkehrung der Verhältnisse im Bau, der bisherige Ort der Gefahr ist ein Ort des Friedens geworden, der Bau aber ist hineingerissen worden in den Lärm der Welt und ihrer Gefahren. Noch schlimmer, auch hier ist in Wirklichkeit kein Frieden, hier hat sich nichts verändert, ob still, ob lärmend, die Gefahr lauert wie früher.

Es kommt jemand heran! Wie kam es nur, daß so lange Zeit alles still und glücklich verlief? Wer hat die Wege der Feinde gelenkt, daß sie den großen Bogen machten um meinen Besitz? Warum wurde ich so lange beschützt, um jetzt so geschreckt zu werden? Hoffte ich als Besitzer des Baues die Obermacht zu haben gegen jeden, der käme? Eben als Besitzer dieses großen empfindlichen Werkes bin ich wohlverstanden gegenüber jedem ernstern Angriff wehrlos. Das Glück seines Besitzes hat mich verwöhnt, die Empfindlichkeit des Baues hat mich empfindlich gemacht, seine Verletzungen schmerzen mich, als wären es die meinen. Eben dieses hätte ich voraussehen müssen, nicht nur an meine eigene Verteidigung denken, sondern an die Verteidigung des Baues. Es müßte vor allem Vorsorge dafür getroffen sein, daß einzelne Teile des Baues, wenn sie von jemandem angegriffen werden von den weniger gefährdeten Teilen getrennt werden und zwar derart wirkungsvoll getrennt werden könnten, daß der Angreifer gar nicht ahnte, daß dahinter erst der eigentliche Bau ist.

Nicht den kleinsten Anlauf zu etwas derartigem habe ich gemacht, nichts, gar nichts ist in dieser Richtung geschehen, leichtsinnig wie ein Kind bin ich gewesen, meine Jahre habe ich mit kindlichen Spielen verbracht, selbst mit den Gedanken an die Gefahren habe ich nur gespielt, an die wirklichen Gefahren wirklich zu denken, habe ich versäumt. Und an Mahnungen hat es nicht gefehlt.

Hätte ich doch wenigstens die wichtigsten Pläne meines früheren Alters ausgeführt oder vielmehr, hätte ich die Kraft gehabt, sie auszuführen. Die Wände nur in einer etwa meiner Höhe entsprechenden Dicke zu belassen, darüber hinaus aber rings um bis auf ein kleines Fundament einen Hohlraum im Ausmaß der Wand zu schaffen. In diesem Hohlraum hatte ich mir immer, und wohl kaum mit Unrecht, den schönsten Aufenthaltsort vorgestellt, den es für mich geben konnte. Vor allem aber ihn bewachen können, für die Entbehrung seines Anblicks also derart entschädigt werden, daß man gewiß, wenn man zwischen dem Aufenthalt im restlichen Bau oder im Hohlraum zu wählen hätte, den Hohlraum wählte für alle Zeit seines Lebens, nur immer dort auf- und abzuwandern und den Bau zu schützen. Dann gäbe es keine Geräusche in den Wänden, dann wäre dort der Friede gewährleistet und ich wäre sein Wächter.



*Wir haben Kafkas Text gekürzt. Ergänzt wurde er durch die Texte der Influencer:innen aus den Videos und die Gedanken des Publikums.*

*Den gesamten ungekürzten Text gibt es frei auf [DigBib.org](http://DigBib.org)*



## PAULA SCHERF

Sprache, Schauspiel,  
Choreografie, Tanz

Geboren und aufgewachsen in Berlin, absolvierte ich mein Studium zur Dipl.-Bühnentänzerin an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. Seit 2003 bin ich als freie Tänzerin und Choreografin stets in interdisziplinären Zusammenhängen tätig, arbeitete mit verschiedenen Regisseuren und Choreograf:innen und war international auf Tour.

In meiner Arbeit ziehe ich keine Grenzen zwischen Tanz und Schauspiel. Ich nutze im Tanz das Erzählerische und im Schauspiel das Körperliche, um Inhalte greifbar zu vermitteln. Die Ausdruckskraft suche ich im emotionalen Momentum. Für meine choreografischen und tänzerischen Arbeiten wurde ich mehrfach für Preise nominiert und ausgezeichnet.

[paulascherf.de](http://paulascherf.de)



## ANDRÉ LEHNERT

Regie, Sound, Videokunst,  
Programmierung, Grafik

Aufgewachsen in Potsdam, absolvierte ich nach Jahren im Jugendclub und Quereinsteiger in die Theaterszene mein Studium zum Schauspieler in Köln. Als Schauspieler war ich u. a. Gast am Schauspiel Köln, Schauspielhaus Bochum, Kreuzgangspiele Feuchtwangen, Hans Otto Theater Potsdam und vielen freien Theatern in Köln.

Ich führe Regie in meist eigenen Produktionen. Hier vereine ich all meine Arbeitsfelder und Künste in interdisziplinären Arbeiten. Die Symbiose der Künste im Dienst des Inhalts, nie aber bloße Effekthascherei steht dabei im Mittelpunkt. Sowohl meine Videoarbeiten als auch Regieleistungen wurden für Preise nominiert und ausgewählt.

[andrelehnert.de](http://andrelehnert.de)



## DISDANCE PROJECT

Wir gründeten uns 2003 in Köln.

Unsere Sicht- und Arbeitsweise ist konsequent interdisziplinär.

Wir inszenieren Literatur mit politisch-philosophischen Motiven und thematisieren die Verantwortung und Gestaltungsmacht des Menschen. Für Jung und Alt.

Text, Tanz, Video, Sound und digitale Medien setzen wir stets in wechselseitiger Abhängigkeit ein, nie bloß dekorativ.

Unser Umgang mit digitalen Medien wirkt oft mühelos, umfasst jedoch komplexe Prozesse von der Produktion bis zur Steuerung, die zunehmend dem Prinzip der Reduktion folgen.

Wir sehen das Theater als Raum, um Demokratie aktiv zu gestalten. Darum ist die Interaktion mit unserem Publikum zentral.

In Köln betreiben wir die ALTE WURSTEREI, unsere eigene Produktionsstätte mit Studiotheater.

**2024** interaktive Videoinstallation „Nachts“ nach F. Kafka mit dem erstmaligen Einsatz von KI

**2023** Inszenierung „Brennen“  
Nominierung Kölner Theaterpreis

**2022** Inszenierung „Störfall“  
erstmalig mit Publikums Server,  
Kölner Kunstsalon Theaterpreis

**2020/21** Theatrale Video Installation „Herakles“ mit weltweit renommiertem Theatermacher Hansgünther Heyme

**seit 2018** Peppalina Pappelotti



v.r.n.l. Paula Scherf, André Lehnert, Emil Lehnert bei den Sprachaufnahmen und KI Training



@dissanceproject  
dissanceproject.de